

Liebesseufzer, sie bethören,  
Vor den Wünschen flieht das Glück,  
Daß wir ewig uns gehören,  
Dies entschied der erste Blick.

Braucht es Worte, braucht es Eide,  
Wo die Herzen sich verstehn?  
O wir kannten uns ja beide,  
Lange eh' wir uns gesehn.

In der Kindheit süßen Träumen  
Nickten wir uns freundlich zu,  
Unter jungen Blütenbäumen  
Fragt ich oft: Wo weilest du?

Und ich bat die schönen Sterne:  
Sendet sie doch bald herab!  
Dich zu suchen in der Ferne  
Griff ich nach dem Pilgerstab.

Und die Brust ward nicht beklommen,  
Als ich unverhofft dich fand,  
Und du hießest mich willkommen  
An des Stromes Felsenrand.

Und wir dachten nicht, zu fragen:  
Bleiben wir beisammen hier?  
Aber Eines war zu sagen:  
Nimmer, nimmer scheiden wir!

Ewig walt der Strom hernieder,  
Weit getrennt ist unsre Bahn,  
Doch wir treffen uns ja wieder  
In der letzten Herberg an.

Wenn ich traure, wenn ich weine,  
Strahlt mir deiner Augen Licht!  
Meine Süße, Holde, Reine,  
Traue fest, wir scheiden nicht.

Peregrin fühlte sich, nachdem er damit zu Ende war, ruhig und entschieden. Er schrieb zugleich einen Brief an Rosalinen, der ihm diesmal Genüge that. Aus Zerstreuung schickte er aber nicht den Brief, sondern das Gedicht an sie ab, und bemerkte den Irrthum erst nach einigen Tagen. Anfangs quälte er sich darüber, bald aber beruhigte ihn der Gedanke, daß es wohl so habe kommen müssen. Nach drei Wochen lief von Rosalinen folgender Brief ein.

„Ihr Blatt, mein theurer Freund, habe ich erhalten, und beim ersten Lesen mich nicht satt genug weinen können. Wir hatten uns alles gesagt ohne Worte, doch ist's auch gut, daß Sie es aufgeschrieben, denn ich habe dadurch meine ganze Fassung wieder erhalten. Wir scheiden nicht, aber unsere Wege liegen noch eine kleine, kleine Strecke weit, aus einander. Ich muß heurathen. Mein guter Vater hat sich für einen Freund verbürgt, der

nicht zahlen kann. Mein Vater wird zum Bettler, wenn er den Gläubiger zufrieden stellen muß. Dieser verlangt meine Hand, und ich darf sie nicht verweigern.“ —

„Theurer Freund, gedenken Sie Ihres letzten Wortes. Wir scheiden nicht! Der harte, rauhe Mann will mich ja nur als Opfer, und er weiß recht gut, daß ich nur als Opfer zum Altar gehe — mehr darf er nicht von mir fordern, und mehr könnte ich auch nicht geben. Er und ich — wir sind gegeneinander im Reinen und so habe ich auch keinen Kampf zu kämpfen.“

„Die meisten Abende, seit ihrer Abreise, brachte ich unter den Ruinen der Elisabethen Kapelle zu. Dort schaute ich nach unserm Stern, und er war einmal so freundlich, wie das andere, und der Strom unten brachte mir Grüße von Ihnen. O! ich verstehe jetzt recht gut, seine Sprache.“

„Sie kommen nächsten Frühling zu uns, denn Sie haben's meinem Vater versprochen — und auch mir, ich weiß es, ob Sie gleich kein Wort davon zu mir gesagt. Meine Freundin Emma meint, ihr Hierseyn könnte vielleicht Mißdeutungen veranlassen. Ich begreife das nicht. Wollen wir denn den Leuten etwas nehmen? oder sollen wir ihnen etwas geben, was sie nicht brauchen können? — Nein, theurer Freund, Sie müssen kommen, warum, weiß ich selbst nicht, aber Sie müssen.“

„Lebe wohl und gedenke meiner. — Wir scheiden nicht.“

Deine Rosaline.

Peregrin bedurfte der ganzen Kraft seines Geistes, um nicht, durch den Inhalt dieses Briefs, alle Haltung zu verlieren. Bisweilen übermannte ihn denn doch der Trübsinn, wenn sein ganzes vergangenes Leben sich in schwarzen Wetterwolken um ihn zusammenzog, und der Schmerz um die zu spät Gefundene sich durch nichts beschwichtigen lassen wollte. Nur an Rosalinen's schöner Ergebung, an ihrem kindlichen Vertrauen mochte er sich wieder erheben, und den Blick, mit Beruhigung, nach jenseits wenden. Lange war er unentschlossen, ob er antworten sollte, endlich schrieb er ihr bloß die Worte:

„Du gehörst Deiner Pflicht. Wir scheiden nie.“

Die dunkeln Wintertage schlichen langsam vorüber. Peregrin hörte nichts mehr von Rosalinen, und er fürchtete sogar Nachrichten von ihr zu erhalten, denn so blieb ihm ja noch die geheime Hoffnung irgend ein günstiger Zufall könne die verhängnißvolle Verbindung gehindert haben. (Der Beschluß folgt.)